

Manuskript

Beitrag: Cybermobbing in der Pandemie – Beleidigt, gedemütigt, bedroht

Sendung vom 4. Mai 2021

von Kerstin Edinger und Astrid Randerath

Anmoderation:

Eltern kennen das: Ihre Kinder sind ständig online. Sie daddeln, surfen, chatten von klein auf mit großer Selbstverständlichkeit. Aber oft sind die „Digital Natives“ den Risiken der digitalen Welt noch nicht gewachsen. Immer mehr Kinder und Jugendliche werden via Internet beleidigt, gedemütigt, bedroht – und erleben die sozialen Medien als asoziale Hölle. Corona verstärkt das sogenannte Cybermobbing. In einer Zeit, in der die Pandemie Schülerinnen und Schüler aus den Klassenzimmern bannt, werden Aggressionen noch häufiger in die Chaträume getragen. Anfangs sind es einzelne Gehässigkeiten, dann hetzt eine ganze Meute. Und was tun die Schulen? Kerstin Edinger und Astrid Randerath berichten.

Text:

O-Ton Lukas Pohland, Schüler:

Wir haben wirklich Morddrohungen bekommen - mit Inhalten wie: Was traut ihr euch überhaupt noch raus, wir zerstören eure Familien.

Zwei Millionen Kinder und Jugendliche: Opfer von Cybermobbing

O-Ton Catarina Katzer, Psychologin, Institut für Cyberpsychologie und Medienethik:

Die Corona-Pandemie können wir ganz als Brandbeschleuniger für Cybermobbing sehen.

Ein unterschätztes, folgenschweres Problem: Jedes vierte Opfer denkt an Suizid.

O-Ton Liv, Schülerin:

Diese Gedanken, wenn sie einmal da sind, dann bleiben sie auch.

Liv ist 13 Jahre alt, als ein älterer Mitschüler sie am Rande einer Schulparty sexuell belästigt. Sie schämt sich, spricht mit niemandem darüber. Erst, als er wieder übergriffig wird, kommt alles heraus. Der Junge wird kurzzeitig von der Schule suspendiert. Doch Liv wird zum Mobbingopfer.

O-Ton Liv, Schülerin:

Na ja, und dann gab es diese ganzen Gerüchte. Und dann kamen diese ganzen Wörter auf: Ich eine Schlampe sei, ich sei eine Hure, ich sei wertlos, ich habe das alles verdient. Ich hatte vielleicht eine Handvoll Leute, die mich nicht gehasst haben.

Auch nach Schulschluss geht das Mobbing weiter. Liv hat einen Instagram-Account, sie ist bei WhatsApp und Snapchat. Rund um die Uhr schreiben ihr Mitschülerinnen und Mitschüler und belästigen sie in den sozialen Medien:

"bist echt ein geiles Weib"

"Sie nennen dich schlampe"

"Ich weiß das du ihm einen geblasen hast!!"

"Ich wette seine wurst war ziemlich gut oder?"

O-Ton Liv Eichholz, Schülerin:

Man fühlt sich wirklich hilflos, weil man nix machen kann. Sobald es im Internet ist, kann man es nicht aufhalten.

Die Täter bleiben oft anonym. Das belastet die Opfer besonders, weil sie sich kaum gegen die Anfeindungen wehren können.

Psychologin Catarina Katzer beobachtet, dass seit der Pandemie Cybermobbing noch weiter zunimmt:

O-Ton Catarina Katzer, Psychologin, Institut für Cyberpsychologie und Medienethik:

Alles was Schule, was Menschlichkeit was Freundschaften betrifft, was früher natürlich auch im physischen Umfeld stattgefunden hat, findet jetzt nur noch virtuell statt. Das heißt, der Krisenmodus, in dem sich Kinder und Jugendliche befinden, dazu die Frustration und Zukunftsängste, das

steigert das Aggressionspotenzial und erhöht Cybermobbing.

Vermeehrt greifen die Opfer zu Tabletten und Alkohol. Hinzu kommt: Täter und Opfer werden immer jünger, sind oft erst im Grundschulalter. Das zeigt eine Studie, durchgeführt von der Techniker Krankenkasse und dem Bündnis gegen Cybermobbing.

**O-Ton Uwe Leest, Bündnis gegen Cybermobbing:
Eine der dramatischsten Folgen, die wir gesehen haben, ist, dass darüber nachzudenken sich umzubringen, um 20 Prozent in den letzten Jahren gestiegen ist. Und das ist doch sehr besorgniserregend für uns alle.**

**O-Ton Lukas Pohland, Schüler:
Hallo, hier ist Lukas von der Cybermobbing-Hilfe.**

Der 17-jährige Lukas Pohland hat einen Verein gegen Cybermobbing gegründet, und der wächst. Mittlerweile sind es schon zehn Ehrenamtliche, die Betroffene am Telefon beraten. Seit Beginn der Pandemie gibt es immer mehr Hilferufe.

**O-Ton Lukas Pohland, Schüler:
Ja, also es beginnt bei irgendwelchen Beleidigungen in WhatsApp-Gruppen, in den Klassenchats, geht dann bis zur Ausgrenzung. Aber es gibt natürlich auch ziemliche Extremfälle, wo es dann über Monate oder sogar Jahre geht und wo dann teilweise irgendwelche private Videos veröffentlicht werden, die in Umkleidekabinen oder auf Schulklos gedreht werden.**

Lukas Pohland hat selbst Cybermobbing erlebt. Er ist zwölf Jahre alt, als er sich für ein anderes Mädchen einsetzt, das schikaniert wird. Dann wird auch er gemobbt.

**O-Ton Lukas Pohland, Schüler:
Es ging mehr oder weniger los mit irgendwelchen Chats in Klassengruppen. Und es ging dann sogar so weit, dass meine Adresse veröffentlicht wurde, dass ich Morddrohungen erhalten habe oder, ja, dass zum Beispiel auch irgendwelche Fotos von mir öffentlich gepostet wurden.**

Sie beschimpfen ihn als Hurensohn, schicken ihm Fotos von Messern, wollen ihn angeblich töten. Er wendet sich an die Schule, aber die Lehrer helfen ihm nicht, scheinen überfordert zu sein. Lukas entwickelt eine Schulangst und kann heute nur noch einzeln an einer speziellen Onlineschule unterrichtet werden.

Zusammen mit ihren Eltern sucht auch Liv mehrfach das Gespräch mit der Schule. Sie bitten darum, verantwortliche Schüler zur Rechenschaft zu ziehen.

O-Ton Susanne, Mutter von Liv:

Wir haben der Schule den kompletten Ist-Zustand dargelegt, mit allen Anfeindungen, mit allen Cybermobbing-Geschichten, mit allen direkten Mobbing-Geschichten, und die Schule hat das ganze Thema negiert. Sie hat auf ganze Linie versagt, sie haben einfach nicht reagiert und sie haben mein Kind nicht geschützt und sie haben mein Kind allein gelassen.

Wir fragen an Livs damaliger Schule nach, der BBIS, einer internationalen Schule bei Berlin. Die Schule antwortet schriftlich, dass sie eine fürsorgliche Gemeinschaft sei, mit einer Kultur des Mitgefühls. Auf unsere konkreten Fragen zu Liv, geben sie keine Antwort.

Liv hat die Schule mittlerweile gewechselt. Sie leidet noch immer unter den seelischen Folgen des Cybermobbings - hat Panikattacken und Angstzustände.

O-Ton Liv, Schülerin:

Ich hatte jetzt ein halbes Jahr lang Antidepressiva genommen. Es ist immer noch eine Last, die an mir hängt und von der ich nicht so schnell wegkommen kann, die mich Tag ein, Tag aus verfolgt und wirklich dolle Schäden hinterlassen hat.

Viele Schulen gehen das Thema nicht an, lassen die Schüler im Stich - anders im Otto-Nagel-Gymnasium in Berlin. Hier wird digitale Bildung großgeschrieben. Jedes Kind hat einen Computer. Bei Cybermobbing greift die Schulleitung konsequent durch - notfalls mit Hilfe der Polizei:

O-Ton Dana Wolfram, stellvertretende Schulleiterin Otto-Nagel-Gymnasium, Berlin:

Wir haben eine Null-Toleranz-Politik gegenüber jeder Form von Diskriminierung, dazu zählt Mobbing, und wenn die in den Strafrechtsbereich geht, stellen wir es oft zur Anzeige. Das haben wir klar kommuniziert.

Schüler und Schülerinnen lernen verantwortungsvoll mit den Risiken der digitalen Welt umzugehen. Dafür gibt es zusätzlichen Medien-Unterricht, auch zum Thema Cybermobbing.

O-Ton Luisa Lufter, Schülerin:

Wir haben in der siebten Klasse so ein Projekt, das nennt sich Fair Player. Da lernen wir quasi so die Strukturen von Mobbing, und das hilft halt einfach beim dagegen Antreten von Mobbing. Es ist halt einfacher, was zu bekämpfen, was man so kennt und was man versteht.

Hier beschäftigen sie sich freiwillig mit Cybermobbing. In den Niederlanden ist das ein Muss. Nach einer Reihe von Suiziden hat das Kultusministerium ein Gesetz dazu verabschiedet. Prävention vor Mobbing ist seither an Schulen verpflichtend.

O-Ton Klaas Hiemstra, Direktor Stichting School & Veiligheid:

Natürlich wird jede Schule sagen, dass sie das Beste macht, um für die Sicherheit zu sorgen. Aber jetzt muss jede Schule angeben, wie sie es macht, was genau kontrolliert wird und wofür sie verantwortlich ist. Dadurch wird das Gesetz erst wirksam. Es geht nicht allein darum, dass man Verantwortung gegenüber der Schulbehörde hat, sondern auch gegenüber den Eltern und Schülern.

Die Schulen bekommen dafür Lernmaterial und Geld - und sie sind damit erfolgreich:

O-Ton Catarina Katzer, Psychologin, Institut für Cyberpsychologie und Medienethik:

In den Niederlanden sehen wir ganz deutlich, dass wir in den letzten Jahren sinkende Zahlen haben - gerade auch im Vergleich mit Deutschland. Wenn wir jetzt gerade mal sozusagen die Gruppe der Acht- und Neun-Klässler nehmen, da sind wir in Deutschland bei 25 Prozent der Jugendlichen, die von Cybermobbing betroffen sind - in den Niederlanden sind es nur 15 Prozent.

Dabei ist in Deutschland das Problem schon lange bekannt. Deswegen haben sich Experten die verantwortlichen Kultusminister kontaktiert. Denn die Fälle steigen weiter an: um 36 Prozent in den vergangenen drei Jahren.

O-Ton Uwe Leest, Bündnis gegen Cybermobbing:

Wir haben von vier Ministerien ein Feedback bekommen. Aber die Gespräche waren oft so, dass man uns erzählt hat, was man alles Tolles macht und was schon alles toll funktioniert. Aber wenn man Basis, die Sozialpädagogen und die Lehrer, fragt, dann stimmt das nicht überein.

O-Ton Catarina Katzer, Psychologin, Institut für Cyberpsychologie und Medienethik:

Mein Wunsch an die Kultusministerkonferenz wäre, dass sie

sich durchringen könnte, eine Verpflichtung von Prävention an allen Schulen in Deutschland einzuführen, beginnend bei den Grundschulen.

Wir fragen bei der Kultusministerkonferenz nach, ob sie dem niederländischen Vorbild folgen will. Kein Interview. Schriftlich heißt es: Dies sei nicht geplant. Und weiter:

"In den vergangenen Jahren haben alle Länder vielfältige Maßnahmen zur Prävention von Gewalt und Mobbing an Schulen ergriffen."

Eine Verpflichtung, Cybermobbing zu bekämpfen, wird es also weiterhin nicht geben. Für Schüler und Schülerinnen bleibt es Glückssache, ob ihre Schule dagegen vorgeht oder sie alleine lässt.

Abmoderation:

Falls Sie Hilfe suchen: Auf frontal21.zdf.de haben wir Beratungsangebote für Sie zusammengestellt. Eigentlich müssten Facebook und Co. ganz von selbst auf so was hinweisen – das verlangt jedenfalls das Jugendschutzgesetz seit Anfang Mai. Kommt aber reichlich spät: Denn es ist über 17 Jahre her, dass der Student Mark Zuckerberg eine Seite mit dem Titel „Facemash“ ins Netz seiner Universität stellte.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.